

LIVE TABOR

«Zytig» Kinderheimat TABOR – Ausgabe Mai 2022

3703 Aeschi b. Spiez Tel. 033 655 63 63 Fax 033 655 63 60 www.kinderheimat-tabor.ch info@kinderheimat-tabor.ch

Editorial



«Willkommen
im Alltag»

Liebe Leserin, lieber Leser

Nach drei Sonderausgaben der Tabor-Zytig anlässlich der 100-Jahrfeierlichkeiten sind wir wieder im Alltagsmodus angelangt, auch mit der Tabor-Live Ausgabe.

Nach der aktuellen Sommerzeitumstellung merke ich eindrücklich, dass der Start in den Alltag doch etwas harziger verläuft als sonst und die Stunde weniger Schlaf sich mehr bemerkbar macht, als mir lieb ist. Was macht aber überhaupt einen Alltag aus? – Wenn man im Internet oder Wörterbüchern recherchiert, so wird von gewohnten Tagesabläufen oder auch von einem gleichförmigen täglichen Einerlei gesprochen. Tatsache ist, dass unser Alltag in den meisten Fällen einen wiederkehrenden Tagesablauf mit den Elementen Aufstehen, Essen, Arbeiten/Lernen und Ruhen/Schlafen, umfasst. Auf der einen Seite erleben wir einen solchen rhythmisierten Alltag als hilfreiche Struktur für unser Leben. Andererseits leiden wir oft an der Monotonie und den damit verbundenen Verbindlichkeiten, die wir manchmal sogar als Zwänge erleben und uns fast schon als Gefangene vorkommen. Dieses Empfinden ist dann besonders stark, wenn der Inhalt des Alltags uns wenig zurückgibt und das Erleben uns darin unter- oder überfordert. Daraus resultiert dann oft die grosse Sehnsucht nach dem Wochenende und den Ferienzeiten.

Auch unsere Kinder und Mitarbeitende im Tabor kennen diese Emotionen und täglichen Alltags Herausforderungen bestens. Für einzelne Kinder können dabei Alltagsveränderungen starke und gar existenzielle Empfindungen und Unsicherheiten auslösen. Mit dem Taboralltag versuchen wir hier Halt und Geborgenheit zu vermitteln.

Wir laden Sie ein, in unseren Alltag einzutauchen, und dabei etwas über schmutzige Socken, digitale Unterrichtsformen und den Start in die Lehre zu erfahren.

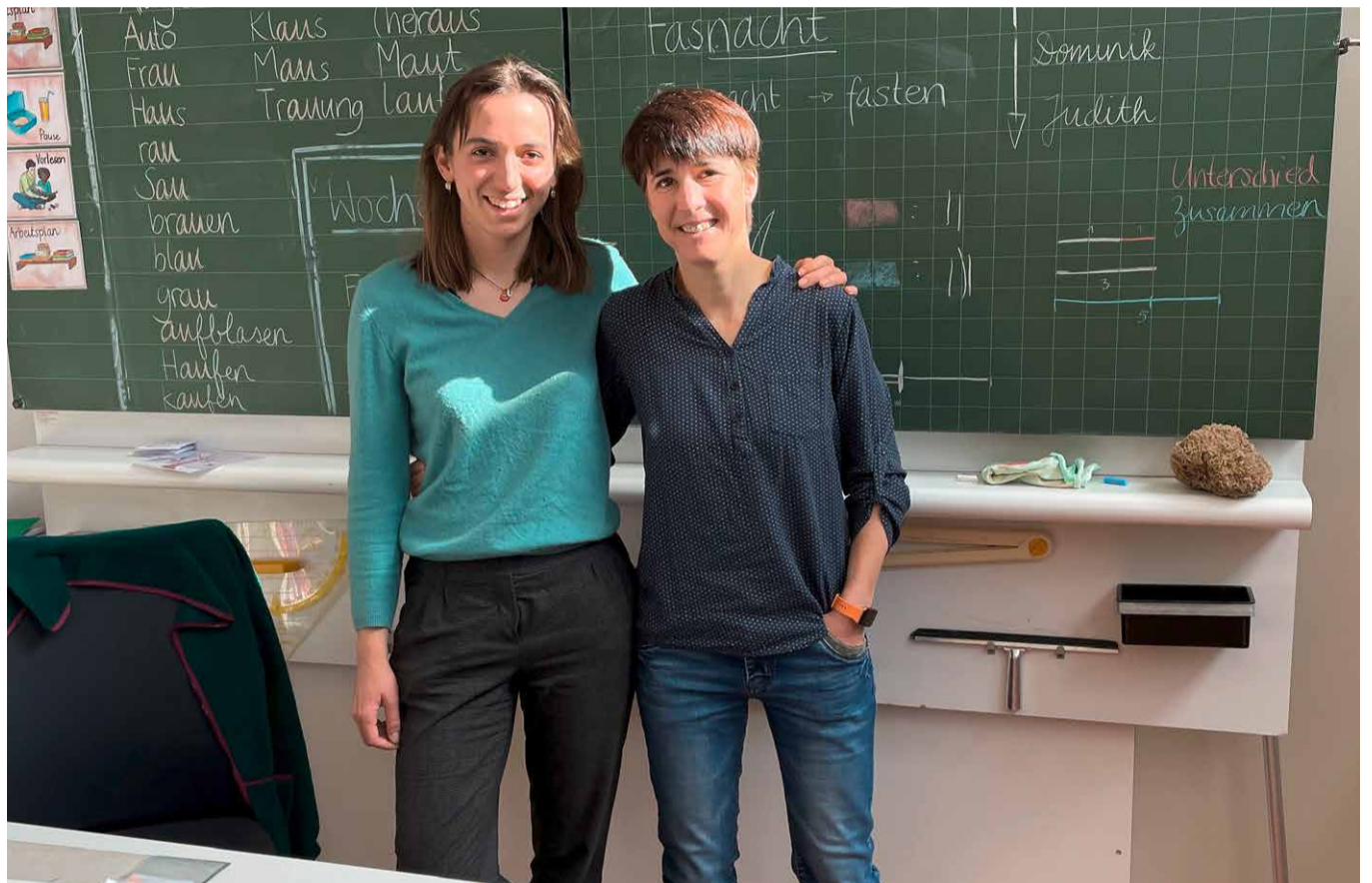
Bereits im Schöpfungsbericht von 1. Mose wird uns von einem Alltag berichtet, wobei Gott den Menschen dazu eingesetzt hat, die bis dahin gute Schöpfung verantwortungsvoll zu bebauen. Leider kam mit dem Sündenfall aber auch die «Bürde und der Schweiß des Alltags» dazu, die auch heute noch vorhanden sind.

Ostern hat uns aber aufgezeigt, dass Erlösung und Wiederherstellung möglich sind und so darf auch unser Alltag wieder zur positiven Herausforderung und Freude werden.

Wir wünschen Ihnen eine kurzweilige Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen an info@kinderheimat-tabor.ch

Freundliche Grüsse

Tandem statt Einzelkämpfer



Dank Sozialpädagogik kann ich wieder unterrichten... !

Urs Klingelhöfer, Heimleiter, im Gespräch mit Nathalie Wnuk und Simone Merz

Seit genau einem Jahr wirkt Nathalie Wnuk als erfahrene Sozialpädagogin an vier Schulmorgen in der Unterstufenklasse von Simone Merz mit. Die Anstellung hatte denn auch zum Ziel, die Qualität und Kontinuität in der Unterstützung zu stärken, was in den bisherigen Jahreseinsätzen von Praktikanten oder Zivildienstleistenden nicht ausreichend möglich war. Wie hat sich das nach einem Jahr im Unterricht ausgewirkt? S. Merz: «Ich fühle mich insgesamt viel freier, da es nicht mehr ein Überleben vom Schulmorgen ist, sondern ein aktives Gestalten des Unterrichts. Wir haben einige traumatisierte Kinder in der Klasse, welche ein intensives 1:1 nötig haben, damit sie erleben können «ich bin nicht alleine». Dies kann nun angeboten werden, ohne dass die Klassenführung darunter leidet.»

Was macht nun aber die Sozialpädagogin im Unterricht? Dazu N. Wnuk: «Im Gegensatz zur Lehrperson habe ich als Sozialpädagogin vermehrt den Blick auf dem Sozialverhalten der Kinder, kann bei Krisen entlasten und intervenieren, Verhalten spiegeln und mit aktiver Präsenz frühzeitig agieren. Der tägliche Austausch mit Simone nach dem Unterricht ermöglicht es uns, Lerninhalte und Verhalten zu besprechen, Rituale einzuführen, um den Kindern einen sichtbaren und geregelten Unterrichtsmorgen zu ermöglichen.»

Wie sprechen sich die beiden unterschiedlichen Fachpersonen im Alltag konkret ab, damit es gut funktioniert? S. Merz: «Als Lehrperson halte ich das Ruder immer noch in der Hand, aber Nathalie kann mir wertvolle Hinweise geben, in welche Richtung

und mit welchem Tempo ich das «Klassenschiff» am besten führe. Und dann gibt es noch das bekannte Sprichwort:

«Alt mit Jung gibt Schwung, Jung mit Alt gibt Halt», auch wenn Nathalie natürlich erst «mittelalterlich» ist – ich schätze ihre Ergänzung sehr. ☺»

Was waren anspruchsvolle und überraschende Momente für die neue Klassenunterstützung?

N. Wnuk: «Anfänglich war natürlich noch keine Beziehung zu den Kindern da und da war es schon manchmal schwierig auszuhalten, wenn die Schüler von kleinsten Impulsen «getriggert» wurden, mich sogar angespuckt und geschlagen haben oder anderweitig ausfällig wurden. Ich bin froh, war die Zusammenarbeit zwischen mir und Simone und zwischen Schule und Gruppen dabei immer wohlwollend und verständnisvoll.»

Zum Schluss noch je ein Gedanke von Frau Wnuk und Frau Merz zur Zukunft. N. Wnuk: «Mir ist wichtig, dass ich auch bei schwierigerem Verhalten der Kinder den guten Grund dahinter zu verstehen suche und immer wieder bereit bin auch zu vergeben, wenn ich mich persönlich verletzt erlebt habe.»

S. Merz: «Ich würde es jeder Lehrperson gönnen, in einem Team arbeiten zu können. Es ist wirklich ein Geschenk. Man kann die schönen, aber auch die schwierigen Momente direkt mit jemandem teilen und fühlt sich nicht allein gelassen.»

Ganz herzlichen Dank für euer wertvolles Engagement und weiterhin ein gutes Erleben im Tandem.

Impressum

Texte und Beiträge: Redaktionsteam

Layout: Jürg Däpp

Erscheinungsform: viermal jährlich als

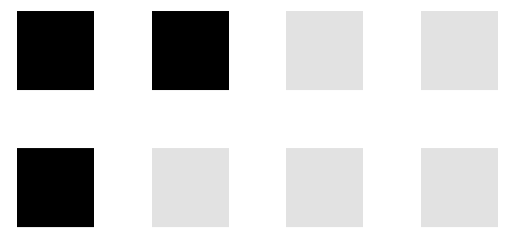
«Bericht», «News», «Live» und «Thema»

Auflage dieser Ausgabe: 3'500 Exemplare

Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten

Spendenkonto: PC 30-5441-2

© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Kinderheimat Tabor gestattet!



Positive Personen und Erlebnisse aus zwei Jahren Pandemie Gekrönte Helden des Alltags

Jürg Däpp

Nach über zwei Jahren Pandemie macht sich die Hoffnung breit, dass wir wieder zur Normalität zurückkehren können.

Man könnte jetzt über die negativen Auswirkungen der Pandemie lamentieren, über Sinn oder Unsinn der behördlichen Massnahmen diskutieren, eine endlos lange Liste von Argumenten für oder gegen das Impfen, die Maskentragpflicht und den Lockdown aufzählen und dabei feststellen, je mehr man redet, umso weniger versteht man sich.

Im Wissen darum, dass es auch schwierig war und nicht alle Menschen die Corona-Zeit gut überstanden haben, soll es in diesem Artikel dennoch um positive Auswirkungen gehen. So sanken die CO₂-Emissionen, Home-Office etablierte sich als Teil der Arbeitskultur, es gab einen Digitalisierungsschub, die neuen mRNA-Impfstoffe wurden in Rekordzeit entwickelt und die Solidarität erlebte vor allem am Anfang eine richtige Hoch-Zeit (ob das alles positive Effekte sind, überlasse ich dem Leser).

Der Fokus soll nun nicht auf diese Auswirkungen gerichtet sein, sondern vor allem auf Erlebnisse und Personen, die sich in der Pandemiezeit positiv bemerkbar machten. Kinder und Mitarbeiter berichten davon und von ihren persönlichen «Corona-Helden» aus dem Alltag.

Zuerst fragte ich verschiedene Personen, was sie Positives erlebten während der Pandemie-Zeit.

Oft bekam ich zur Antwort, dass insbesondere durch den Lockdown viel Entschleunigung passierte. Viele Termine und Anlässe wurden abgesagt. Das Freizeitangebot war stark reduziert. Dadurch ergaben sich neue Freiräume, man hatte wieder mehr Zeit. Beziehungen wurden viel bewusster wahrgenommen und gepflegt, Familienzeiten bekamen mehr Platz und Wert. Das Gemeinsame und Besinnliche erhielt einen ganz neuen und wichtigen Stellenwert. Jemand erwähnte, dass Beziehungen selektiver und bewusster gelebt und mehr gepflegt wurden als vorher. Eine Jugendliche sagte auch, dass sie in dieser Zeit selbständiger wurde. Sie beschäftigte sich mehr mit sich selbst, weil es weniger Möglichkeiten gab, sich mit anderen zu treffen. Sie probierte in ihrer Freizeit neue Sachen aus, war kreativ und entdeckte viele neue, spannende Dinge.

Eine Lehrperson berichtete, dass der Unterricht im Frühjahr 2020 während einiger Zeit in Halbklassen durchgeführt wurde. Das war in dieser Situation sehr hilfreich, konnte man sich doch besser den einzelnen Schülern widmen. Positiv war auch für jemanden, dass er die BMS ohne Abschlussprüfung absolvieren

konnte. In einer Familie einigte man sich darauf, dass man im Family-Chat und am Tisch nicht über Corona diskutiert.

Dass die Behörden immer versuchten, mit Augenmass zu handeln und nicht übertriebene Massnahmen verfügten, wurde ebenfalls als positiv erwähnt. Auf die Frage zu den Corona-Helden wurde erwartungsgemäss und zurecht das Personal in den Gesundheitsberufen genannt. Jemand berichtete voll Stolz von der eigenen Tochter, die die Corona-Patienten mit viel Hingabe pflegte und auf der Abteilung ein Vorbild für andere war.

Als Corona-Helden wurden auch diejenigen Menschen bezeichnet, die an Corona erkrankt waren, nun gesund sind und wieder ihrer Arbeit nachgehen. Und zum Schluss sagte jemand von sich selber, sie sein ein Corona-Held, weil sie die Pandemie gut gemeistert hat. Das ist sicher auch noch eine Überlegung wert.

So gesehen können wir aus den letzten zwei Jahren auch Positives und Verbindendes mitnehmen, das Gemeinsame suchen und unsere Beziehungen bewusst pflegen und stärken.

Voranzeige Schluss- und Verabschiedungsfeier 2022:

Die Schulschlussfeier findet
am Samstag 9. Juli,
von 10.00–13.00 Uhr in der
Kinderheimat Tabor statt.

Mit kleiner Mittagsverpflegung.
Eingeladen sind alle Eltern unserer
Schüler, Verwandte, Bekannte,
die Dorfbevölkerung und weitere
Interessierte.

Chancen, Nutzen, Schwierigkeiten und H Digitale Unterrichtsf

Janosch Diggelmann mit dem Schulteam

Die Lehrpersonen und die Lernenden beantworten Fragen rund um die Digitalisierung in der Schule und legen ihre Sichtweisen dar.

1. Welchen Platz hat die Digitalisierung in der Schule?

Antwort Lehrpersonen:

Die Digitalisierung ist auf dem Vormarsch. Jeder Lernende hat heute einen PC / ein Notebook / ein Tablet zur Verfügung und muss damit arbeiten können.

Die Digitalisierung wird von den Verlagen und der Industrie massiv forciert und hat durch den Lockdown noch weiteren Schub erhalten. Neue Lehrmittel können teilweise nur noch digital verwendet werden.

Digitale Medien setze ich in der Schule vor allem für Vorträge, Recherchen und interaktive Übungen ein. Im Sportunterricht arbeite ich ab und zu mit Videos zur Visualisierung der Fortschritte.

2. Welchen Mehrwert siehst du in der Digitalisierung?

Antwort Lehrpersonen:

Lehrpersonen können auf digitale Inhalte zurückgreifen und individueller fördern. Lernende können auf dem Niveau und mit der Geschwindigkeit arbeiten, die ihnen entsprechen. Sie erhalten ihr Feedback direkt vom Computerprogramm und können dann an speziell auf sie zugeschnittenen Übungen arbeiten.

Ich finde es sehr wichtig (auch für die Zukunft), die Medien als Arbeitsinstrumente kennenzulernen.

Antwort Lernende:

Man kann bei Google nachfragen und muss nicht nachblättern.

Hausaufgaben können nach Hause geschickt und dort gemacht werden.

Das Schreiben am PC geht schneller.

Lehrpersonen werden entlastet, weil man Google hat.

Keine Papierverschwendung

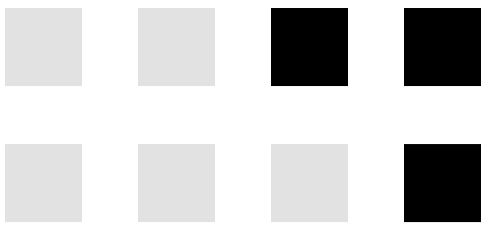
Man kann sich gut konzentrieren und bleibt auf dem neusten Stand.

3. Welche Herausforderungen hat die Arbeit am PC?

Antwort Lehrpersonen:

Die Lernenden sind am PC zwar ruhig, doch braucht es viel Kontrolle und zum Teil Unterstützung, damit sie sich nicht verlieren und irgendwo (youtube, instagram) herum surfen. Für viele Lernende ist es auch schwierig, aus der Informationsflut die wichtigsten Sachen herauszufiltern. Sie stehen in Gefahr, bei Vorträgen ganze Texte aus dem Internet zu kopieren, die sie dann nicht verstehen, weil sie zu kompliziert sind.

Ich lasse die Lernenden nur ungern am PC arbeiten, weil



Herausforderungen der Digitalisierung Normen in der Schule

sie wahrscheinlich einen grossen Teil ihrer Freizeit mit digitalen Medien verbringen. Die Vielfalt an Programmen birgt auch die Gefahr, dass die Lehrperson den Überblick über die Qualität der Programme verliert. Eigenes Nachdenken wird umgangen, Google weiss es ja. Schade ist, wenn wegen der Digitalisierung das Soziale auf der Strecke bleibt. Deshalb finde ich es wichtig, dass auch der «herkömmliche» Unterricht (Klassen-, Gruppenarbeit) nicht vernachlässigt wird.

Antwort Lernende:
Man wird von zu vielen Sachen abgelenkt, z.B. Werbung. Die Konzentration ist schwierig. Updates bedeuten Wartezeit, manchmal geht das Internet nicht. Verschiedene Konzerne sammeln persönliche Daten. Der Sinn für die Realität geht verloren, die Augen schmerzen schnell.

4. Wie sieht es in der Schule durch die Digitalisierung in 10 Jahren aus?
Antwort Lehrpersonen:
Die Digitalisierung wird fortschreiten, wegen heterogenen Klassen (z.B. unterschiedliche Sprachen) wird noch viel mehr individuell am PC gearbeitet. Es gibt keine Klassen mehr, die Lehrpersonen sind vor allem noch Coaches, die individuell helfen. Viele Lernende machen Homeschooling, weil sie sich in der Masse nicht mehr wohl fühlen oder gemobbt werden. Vielleicht arbeiten in Zukunft alle an ihrem eigenen (mit einem PC ausgestatteten) Arbeitsplatz wie in einem Grossraumbüro. Die Lehrperson kann dann auf die einzelnen Bildschirme zugreifen, schauen, was gemacht wird und mittels Textmeldungen Feedbacks zum Lernfortschritt geben.

Es kann gut sein, dass jedes Kind ein eigenes Medium am Platz hat und die Blätter und Bücher aus den Schulzimmern immer mehr verdrängt werden. Papierlos = ökologisch?

Antwort Lernende:
Alle haben ein eigenes Gerät am Platz. Es kann auch sein, dass es weniger digital wird, da die Rohstoffe fehlen. Nur noch Arbeit am PC, daher weniger Kommunikation im 1:1. Vielleicht mehr Homeschooling?

In der nächsten Ausgabe folgt dann ein Bericht zum Spannungsfeld digitale Freizeit, vom Genuss bis hin zur Sucht.



35 Jahre lang die Wäsche und deren Träger gut behandelt 😊 Wo die saubere Wäsche herkommt

Benjamin Zürcher

Wir haben im Tabor eine Mitarbeiterin, die wir in diesem Jahr zum 35-jährigen Jubiläum mit diesem Zeitungsbericht würdigen möchten. Sie ist in der Wäscherei, sozusagen im Hintergrund tätig, und dennoch ist sie für den Tagesablauf und das Gelingen unserer Institution genauso wichtig wie die anderen Angestellten auch. An dieser Stelle vielen Dank Rosmarie, für deine Treue.

Was motiviert dich, nach 35 Jahren immer noch dieselbe Arbeit am gleichen Ort zu erledigen?
Das Tabor ist ein idealer Arbeitgeber, der zu mir passt. Ich fühle mich hier wohl und bekomme viel Verantwortung und Bestätigung. Auf der einen Seite genieße ich die klaren Abläufe, auch etwas die Ruhe in meinem Berufsalltag, genauso aber auch die Begegnungen und Kontakte zu den Kindern, die teilweise zu mir ins Ämtli kommen, und den Mitarbeitern im Tabor. Ich schätze, dass ich mein Aufgabengebiet habe und trotz Vorgesetzten quasi mein eigener Chef bin und selbständig arbeiten kann. Am Schluss muss einfach die Wäsche parat und rechtzeitig am richtigen Ort sein. Es freut mich sehr, dass mich die Kinder und Betreuer anerkennen, meine Arbeit schätzen und mir dies auch regelmässig mit einem «Danke» zum Ausdruck bringen. Dies freut mich sehr und gibt mir täglich neue Motivation.

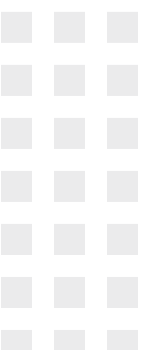
Welche Werte sind dir wichtig im Zusammenleben?
Mir ist sehr wichtig, dass man einen respektvollen Umgang miteinander hat. Ich versuche alle Mitmenschen gleich zu behandeln und möchte ihnen mit Wertschätzung und Achtung begegnen. Und zwar egal ob klein oder gross.

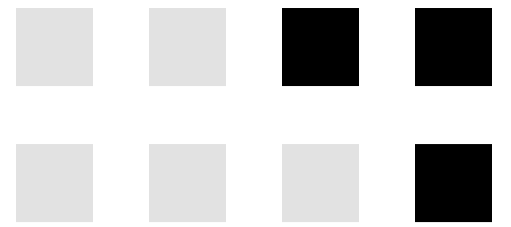
Hast du ein spezielles Erlebnis gemacht, welches du mit uns teilen möchtest?
Grundsätzlich möchte ich nicht einfach eine Geschichte oder ein Erlebnis hervorheben, da ich so vieles erlebt habe und dies aus Respekt gegenüber den Kindern auch nicht werten möchte. Es gab jedoch ein Erlebnis, das mich noch heute berührt, wenn ich daran denke. Und zwar durfte ich ziemlich am Anfang meiner Tätigkeit im Tabor, einmal in der Woche, wenn die Wohngruppe ihre Teamsitzung abhielt, zu einem 4-jährigen Mädchen schauen. Bevor eines Tages die Rückplatzierung folgte und das Mädchen nach Hause ging, bekam ich von ihr drei Spielbatsen geschenkt mit den Worten, dass ich sie damit mal besuchen kommen könne.

Was hat sich aus deiner Sicht im Tabor in den letzten 35 Jahren am meisten verändert?
In meiner Arbeit bzw. in der Wäscherei hat sich nicht so viel verändert. Ausser vielleicht, dass die Waschberge teilweise zugenommen haben. Früher wurden die Wäschesäcke nur einmal pro Woche von der Gruppe gebracht. Aus meiner Sicht haben sich die verschiedenen Gebäude und Räumlichkeiten sehr verändert. Es wurde viel renoviert und erneuert. Die verschiedenen Wohngruppen sowie der Esssaal, die Schulzimmer sind viel freundlicher und schöner geworden. Sowie auch die ganze Anlage wie zum Beispiel der Sportplatz, Spielplatz etc..

Möchtest du uns zum Schluss einen dir wichtigen Gedanken oder eine Lebenserfahrung weitergeben?
Ich probiere meine Mitmenschen so zu behandeln, wie ich behandelt werden möchte. Oder andersherum gesagt, so wie man in den Wald ruft, kommt es auch zurück. Ich merke in meinem Alltag immer wieder, dass dies funktioniert. Wenn man seine Mitmenschen respektiert und liebevoll mit ihnen umgeht, kommt dies auch zurück.

Voranzeige
Der Ehemaligentag findet am
19. Juni 2022 statt.
Weitere Informationen
laufend unter:
www.kinderheimat-tabor.ch





Im Leben angekommen, der Übergang vom Kindes- ins Erwachsenenalter
«Du chunsch de scho uf d'Wält»

Daniel Ammann

Ein Spruch, der sicher gegen Ende der obligatorischen Schulzeit schon hier und dort gefallen ist. Was bedeutet er eigentlich? Was ist wohl mit dieser «Welt» nach der Schulzeit gemeint, die auf die austretenden Schüler wartet? Irgendwie tönt es nach Überraschung, Unbekanntem, vielleicht sogar nach etwas Schmerzhaftem. Viele Themen erhalten im Übergang vom Kindes- ins Erwachsenenalter einen anderen Stellenwert. Themen wie Verantwortung, Selbstständigkeit, Identität, Perspektiven, Träume/Realitäten, Möglichkeiten, Unabhängigkeiten, Freiheiten u.v.m. Ich habe mich mit drei ehemaligen Schülern und Schülerinnen aus dem Tabor ausgetauscht und nach Überraschungen in der neuen Lebensphase gefragt. Alle drei konnten von zu Hause aus eine Ausbildung starten.

Joel machte eine Ausbildung zum Strassentransportfachmann oder einfach gesagt, Lastwagenchauffeur. Arina lässt sich zur Fachfrau Betriebsunterhalt ausbilden und Tim macht eine Lehre als Logistiker Distribution, auch «Pöstler» genannt. Beim Wechsel in die Berufswelt kamen sie mit folgenden Herausforderungen «uf d Wält». Plötzlich hatte man kaum noch Freizeit. Man musste sich organisieren, an Termine denken, und wenn etwas schiefgelaufen war, dies auch wieder selber geradebiegen. Arina hält fest: «Im Tabor wurde alles organisiert, man musste an nichts denken.» Der Einstieg war für alle mit Unsicherheit verbunden. Sogar Angst vor der Lehre und dem Scheitern war ein Thema. Joel meint: «Die Umstellung in der Berufsschule war am Anfang recht hart. Ich brauchte Zeit, mich nach dem Arbeiten noch ans Büffeln am Abend zu gewöhnen. Im Tabor hatte man viel Zeit für das Lernen und doch noch Freizeit». Für Tim war das Aufstehen morgens um 5.00 Uhr zu Beginn eine grosse Umstellung. «Die Schule bei Herrn Räss habe ich auch vermisst. Mich mit den Schulnoten über Wasser zu halten, forderte mich stark. Zum Glück habe ich es geschafft». Tim machte sich auch ein bisschen Sorgen, ob er neue Kollegen finden würde. «Diese Sorge löste sich bereits in der Einführungswoche. Ich war erstaunt, wie schnell ich neue Kollegen fand», meinte er.

Wie war die Vorbereitung vom Tabor auf die neue Welt? Arina denkt, dass das Tabor sie nicht so auf das Leben in der neuen Welt vorbereitet hat. «Das Tabor hat mir in anderen Sachen weitergeholfen. Ich hatte die Möglichkeit, ein Berufspraktikum zu machen, das hat mir gutgetan.» Für Joel war es die Selbstständigkeit und Verantwortung, die er lernen konnte. «Da ich seit dem 18. Geburtstag bereits allein mit dem Lastwagen in der ganzen Schweiz unterwegs bin, war dies für mich sehr hilfreich». Wie seht ihr es rückblickend? Gibt es Sachen, die vergessen gingen, und die man euch in den Lebensrucksack hätte mitgeben können? «Ich wollte bei vielen Sachen selbstständiger werden und konnte das nicht so richtig sein» meint Arina. «Ich finde, man soll die Kinder und Jugendlichen ein bisschen selbstständiger werden lassen und so auf das Leben vorbereiten. Man kann schnell auf die Schnauze fliegen» oder eben «uf d Wält cho». Tim hätte gerne noch mehr gelernt im Umgang mit guten Beziehungen. Für Joel ist rückblickend klar, was vergessen ging. «Ich hätte die Zeit im Tabor geniessen sollen, vor allem das letzte Jahr. Ich weiss, hätte zu meiner Zeit jemand gesagt, «gniess di Zyt», hätte ich nicht zugehört. Im Nachhinein muss ich sagen, habe ich das Tabor manchmal schon vermisst».

Auch wir, die wir vielleicht schon lange «uf d'Wält cho si», sind immer wieder mit neuen Herausforderungen und Übergangssituationen konfrontiert. Ich wünsche uns allen diesen Mut, die Unbekümmertheit und Zuversicht, die uns die Jungen in dieser Lebensphase oft vorleben.

Ehemalige erinnern sich:

An eine Velotour rund um den Thunersee und an viele Wanderungen.

Renate Sieber, Lyss

Ein Anliegen in eigener Sache

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im blauen Balken auf der ersten Seite dieser Zeitung finden Sie unsere Kontaktdaten.

Wer sind wir?

Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M., in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (Einzelzimmer), Schule und Freizeitgestaltung.

Plätze

32 Wohnheim- und 24–27 Schulheimplätze für Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler-Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Fachausbildung und Kompetenz.

Trägerschaft

Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist lose dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) und Direktion für Inneres und Justiz (DIJ) des Kantons Bern.

Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird mehrheitlich vom Kanton Bern finanziert, weitere Beiträge erfolgen durch die Versorger sowie freiwillige Spenden.

